

FETT
NÄP
F
CHEN
FÜH
RER

**CON
BOOK.**

Fettnäpfchenführer Neuseeland
Das etwas andere Ende der Welt
ISBN 978-3-95889-282-8

Rudi Hofer kam in Norddeutschland zur Welt und wuchs in Süddeutschland auf. Sein beruflicher Weg führte über die Ausbildung zum Grafischen Zeichner zur baldigen Selbstständigkeit und dem Schreiben von Werbe- und Katalogtexten als langjährigem Tätigkeitsschwerpunkt, bis er sich vor über zehn Jahren für einen Umzug auf die Südhemisphäre der Erde entschied.

Zusammen mit seiner Frau Heike lebte er seitdem in der Region Auckland, Neuseeland, wo er, parallel zu neuen Unternehmungen in anderen Branchen wie Luftfahrt und Fitness, als freier Texter tätig blieb. Für CONBOOK verfasste er in dieser Zeit den »Fettnäpfchenführer Neuseeland«. Im April 2016 verstarb Rudi Hofer nach langem Kampf gegen seine Krankheit.

Fettnäpfchenführer Neuseeland

Das etwas andere Ende der Welt

ISBN 978-3-95889-282-8

NEU SEE LAND

FETT
N'APF
CHEN
FÜH
RER

DAS ETWAS ANDERE ENDE DER WELT

RUDI HOFER

Fettnäpfchenführer Neuseeland

Das etwas andere Ende der Welt
ISBN 978-3-95889-282-8



4., komplett überarbeitete und aktualisierte Auflage
Aktualisierung unter Mitarbeit von Heike Hofer
© Conbook Medien GmbH, Neuss, 2019, 2014
Alle Rechte vorbehalten

www.conbook-verlag.de

Einbandgestaltung: Weiß-Freiburg GmbH – Graphik & Buchgestaltung unter Verwendung eines Motivs von © istockphoto.com/GlobalP

Illustrationen: Rudi Hofer

Satz: Röser MEDIA, Karlsruhe

Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-95889-180-7

Die in diesem Buch dargestellten Zusammenhänge, Erlebnisse und Thesen entstammen den Erfahrungen und/oder der Fantasie des Autors und/oder geben seine Sicht der Ereignisse wieder. Etwaige Ähnlichkeiten mit lebenden Personen, Unternehmen oder Institutionen sowie deren Handlungen und Ansichten sind rein zufällig. Die genannten Fakten wurden mit größtmöglicher Sorgfalt recherchiert, eine Garantie für Richtigkeit und Vollständigkeit können aber weder der Verlag noch der Autor übernehmen. Lesermeinungen gerne an feedback@conbook.de

Folgen Sie uns!

Wir informieren Sie gerne und regelmäßig über Neuigkeiten aus der Welt des CONBOOK Verlags. Folgen Sie uns für News, Stories und Informationen zu unseren Büchern, Themen und Autoren.

CON
BOOKS

www.conbook-verlag.de/newsletter



www.facebook.com/conbook



www.instagram.com/conbook_verlag

Fettnäpfchenführer Neuseeland

Das etwas andere Ende der Welt
ISBN 978-3-95889-282-8

Für Heike Hofer

*»When preparing to travel, lay out all your clothes
and all your money. Then take half the clothes
and twice the money.«*

(Susan Heller)

Fettnäpfchenführer Neuseeland
Das etwas andere Ende der Welt
ISBN 978-3-95889-282-8

INHALT

PROLOG	11
1 EIN ANRUF AUS NEUSEELAND	13
Wie alles begann	
2 DER WEG IST NICHT DAS ZIEL	23
Endlich angekommen	
3 ANDERE LEUTE, ANDERE NAMEN	30
Multinationale Verwirrung	
4 IM LAND DER UNBEGRENZTEN UNTERSCHIEDE	36
Ein Freund, ein guter Freund	
5 UNTER EINEM DACH	46
Herzlich holpriges Willkommen	
6 NEULAND NEUSEELAND	53
Der Sprung ins kalte Wasser	
7 DIE EIGENEN VIER RÄDER	64
Augen auf beim Autokauf	
8 GESCHLOSSENE VERANSTALTUNG	74
Party-Crasher unerwünscht	
9 KALTE DUSCHE	85
Ein unerwarteter Wasserfall	
10 TRAUM VOM SCHAUM	89
Die Überraschung aus dem Zapfhahn	
11 KOCHKUNST MIT BISS	95
Eine Frage des anderen Geschmacks	
12 EIN BLICK ZURÜCK	101
Es kommt nicht auf die Größe an	

13 EIN GANZ NORMALER SONNTAG-MORGEN	108
Klappern gehört zum Handwerk	
14 UNBEGRENZTE PARKMÖGLICH-KEITEN	116
Familientreffen im großen Stil	
15 EIN SPIEL MIT EI	123
Von Malfeld, Versuch und Sprungtritt	
16 WILDWECHSEL	134
Man bremst auch für Tiere	
17 DER WEG ZUR KUNST	145
Dringende Bedürfnisse können nicht aufgeschoben werden	
18 EIN QUANTUM TOAST	151
Auch Kiwis leben nicht vom Brot allein	
19 VOLLE KRAFT VORAUS!	158
Man bekommt immer, wofür man bezahlt	
20 DIE GEDULD DES PAPIERS	164
Eine Unterschriftensammlung macht Geschichte	
21 SPEZIALITÄT DES HAUSES	178
Feiertage sind dem Kiwi lieb – und teuer	
22 VOLLER TANK UND LEERE HÄNDE	185
Neuseelands Tankstellen haben nichts Berauschendes	
23 WOLKEN IM KAFFEE	192
Milchige Sitten und Gebräuche	
24 WAS DER BAUER NICHT KENNT	198
Die unterirdische Erweiterung des kulinarischen Horizonts	
25 BLECHERNER JUGENDTRAUM	203
Die Welt zwischen Spoiler und Heckflügel	
26 LIZENZ ZUM LERNEN	213
Niemand wird mit dem goldenen Lenkrad in der Hand geboren	

27 WAS KIWIS WÜNSCHEN	221
Auf Schnäppchenjagd im Warenhaus	
28 BERÜHREN NICHT VERBOTEN	226
Nicht nur beim Tanz kann man jemandem auf die Zehen treten	
29 UNBÜRO-KRATISCHER HÜRDENLAUF	232
Der lockere Griff der öffentlichen Hand	
30 ALLE TELLER UND TASSEN IM SCHRANK	239
Es ist nicht schwer, ein guter Gast zu sein	
31 SHOPTHERAPIE	246
Die heilsame Wirkung von Markenwaren	
32 PROST MAHLZEIT	249
Buddelparty im Speiselokal	
33 ÜBERDRUCK IM UNTERBAUCH	257
Ein launiger Abend mit ernststen Nebenwirkungen	
34 ERKENNTNISSE AUS DER PRAXIS	265
Reise ins Zentrum der ärztlichen Kunst	
35 UM DER PILLEN WILLEN	270
Auf der Suche nach dem Beipackzettel	
36 BEIM WORT GENOMMEN	275
Der kleine Gipfel der Garagen-Torheit	
37 SÜSSE GRÜSSE AUS RUSSLAND	282
Auf den Spuren einer Ballerina	
38 SCHÖNE WORTE	285
Ratlos im Labyrinth der Redensarten	
39 STAND DER TECHNIK	291
Der Anspruch regelt die Nachfrage	
40 RIESENSLALOM UND HÜRDENLAUF	293
Ein Fußweg mit kommerziellen Hindernissen	

41 KURZSCHLUSS-REAKTION	296
Je schwächer das Stromnetz, desto stärker die Nerven	
42 DIE ZWÄNGE DER FREIHEIT	301
Schwache Sozialleistungen im Paradies	
43 WADENKRAMPF	305
Auf schmalen Reifen durchs ganze Land	
44 AUF DER KIPPE	311
Keine Friedenspfeife für Raucher	
45 NOT MIT BROT	316
Die harte Realität der weichen Tatsachen	
46 INSEL DER VERBORGENEN ÄNGSTE.	326
Die Gefahren der freien Natur	
47 AUF SCHWANKENDEM GRUND	329
Seismischer Albtraum in einem traumhaften Land	
48 EINE LANGE LISTE	336
Dann bis zum nächsten Mal	
RIQI HARAWIRA	342
... und seine weitere »Reise«	
ANHANG	344
Glossar	

PROLOG

Der Musiker und sein deutscher Begleiter verließen das Taxi und betraten die Lobby des Hotels am Lambton Quay in Wellington. Das Einchecken war dank einer freundlichen und humorvollen Rezeptionistin recht kurzweilig und außerdem schnell erledigt.

Die beiden hatten gerade den Lift im dritten Obergeschoss verlassen, als Peter ein lautes und irritierendes, geradezu bedrohlich wirkendes Wummern wahrnahm – dann wurde ihm irgendwie schwummerig, sodass er Mühe hatte, sich auf den Beinen zu halten. Während er mit dem Gleichgewicht kämpfte, ohne zu wissen, was wirklich um ihn herum geschah, nahm er im Augenwinkel wahr, wie Riqi seinen kostbaren Gitarrenkoffer, in dem *Ourtearoa* friedlich schlummerte, fallen ließ und unter einen Tisch des angrenzenden Tagungsraumes hechtete.

Peter blieb starr vor Schreck und Ratlosigkeit mitten auf dem Korridor stehen und ging kurz darauf langsam in die Knie, weil er sich nicht sicher war, ob er länger die Balance halten könnte. Er stützte sich kniend auf seiner Reisetasche ab, als er Riqi laut rufen hörte: »Peter, leg' dich unter den nächsten Tisch! Sofort unter den Tisch!«

Peter fühlte sich in dieser unklaren Situation hoffnungslos überfordert – er konnte mit Riqis Aufforderung rein gar nichts anfangen. Während er auf dem harten Fliesenboden kauerte und die Idee, sich jetzt unter einen Tisch zu werfen, eindeutig für einen albernen Scherz hielt, rief er zurück: »Was soll der Quatsch?«

Aber Riqi legte mit unmissverständlich hörbarem Ernst in der Stimme nach: »Runter unter den anderen Tisch! Mach einfach, was ich sage, verdammt noch mal!«

Als er schließlich aus einer Lautsprecheranlage jemanden quäkend rufen hörte: »*Everybody: drop, cover and hold!* – An alle: sofort runter auf den Boden, Schutz suchen und dort bleiben!«, wurde Peter klar, dass sich hier wohl doch niemand einen Spaß mit ihm erlaubte. Schließlich kroch er wie befohlen unter den nächsten Tisch in Riqis Nähe und hörte unmittelbar leichtes Prasseln und Gläserklirren auf der hölzernen Platte direkt über ihm. Der Begriff »Erd-

beben« schoss ihm durch den Kopf. Er wandte sich zu Riqi: »Es ist ein Erdbeben, nicht wahr? Ist es gefährlich?«

»Ja klar ist das ein Erdbeben! Wir sind schließlich in Neuseeland. Ob es gefährlich ist, werden wir gleich wissen ...«

Peter stockte der Atem – nun war er schon viele Wochen in Neuseeland und hatte dabei Erfahrungen gesammelt, die er nie mehr missen möchte. Dass das jetzt alles ein schreckliches Ende unter einem Tisch in einem Business-Hotel in Wellington nehmen sollte, ließ seinen Magen krampfen. Okay, in einigen Momenten hatte er sich sicherlich nicht von seiner besten Seite gezeigt – aber alles in allem fand er seine Performance ganz tapfer.

Peter spürte am ganzen Körper, wie der Boden unter ihm stark vibrierte. Ein beklemmendes Gefühl, das er noch nie zuvor erlebt hatte, überwältigte ihn vollkommen. Schließlich schwanden ihm die Sinne und es wurde ihm schwarz vor Augen. Ihm war, als ob im Traum der Ohnmacht sein kurzes Neuseelandleben an ihm vorbeizog ...



1

EIN ANRUF AUS NEUSEELAND

WIE ALLES BEGANN

»Sag mal, weißt du eigentlich, wie spät es gerade hier in Deutschland ist?«

»Ja, das weiß ich durchaus«, antwortete Riqi recht trocken. Dann ergänzte er präzise, aber dennoch zweideutig: »Es dürfte bei dir ziemlich genau fünf vor zwölf sein. *Did I break your sleep?* – Habe ich deinen Schlaf gestört?«

Es war absolut nicht so, dass Peter Obland sich von diesem Anruf aus Auckland wirklich gestört fühlte, aber das Skype-Signal mitten in der Nacht hatte ihn wie das Klingeln einer Alarmglocke aus seiner Konzentration gerissen, und es brauchte einen kleinen Moment, bis er sich wieder etwas entspannt hatte. Peter war sich nicht sicher, ob er die Webcam dazuschalten sollte, um sich für Riqi sichtbar zu machen – er zögerte, zumal auch sein Gesprächspartner auf dem Bildschirm nicht zu sehen war.

Zum Glück war Riqis lockere Art auch zu dieser späten Stunde sehr wohltuend und Peters kurzer Schreck schließlich schnell verfliegen: »Nein, nein, du hast mich natürlich nicht aus dem Schlaf gerissen. Ich habe noch an einem Layout gearbeitet, das bis morgen fertig sein muss. Und bitte versteh' meine Frage nach der Uhrzeit nicht falsch, ich freue mich sehr, dass du anrufst. So wie es sich anhört, bist du ja recht gut drauf. Und wie ich dich kenne, sitzt du auf dem *deck* und lässt dir von der neuseeländischen Mittagssonne deine ohnehin schon braune Haut noch brauner brutzeln. Richtig?«

RAUM UND ZEIT

Der Zeitunterschied zwischen MEZ (Mittleuropäische Zeit) und NZST (*New Zealand Standard Time*) ist beträchtlich. Wer seinen Gesprächspartner nicht zu ungewöhnlichen Tages- oder schlimmer noch Nachtzeiten unangenehm überraschen will, sollte den *time lag* (Zeitunterschied, Zeitverschiebung) bei der Kommunikation zwischen DE und NZ unbedingt berücksichtigen. Während der mitteleuropäischen Sommerzeit (circa April bis September) ist Neuseeland um 10 Stunden voraus (man rechne: MESZ +10). Von November bis März sind es sogar 12 Stunden (also MEZ +12). Und dann gibt es noch den Oktober als Übergangsmontat mit +11 Stunden.

Neuseeland ist von Deutschland aus betrachtet das am weitesten entfernt liegende Reiseziel. Ein kurzer Blick auf den Globus zeigt, dass die beiden Länder geometrisch betrachtet tatsächlich diametral entgegengesetzt zueinander auf der Erdkugel liegen. Um die kürzestmögliche Strecke zu schaffen, müsste man – rein hypothetisch – eine Tunnelröhre zwischen Mitteleuropa und Neuseeland bohren, die durch das Geozentrum der Erde verläuft. Dann wären das allerdings immer noch stolze 12.735 Kilometer Distanz zwischen den Ländern. Aber Theorie und Praxis liegen auch hier, wie so oft, ein gutes Stück auseinander: »Außen herum« geht die Reise immerhin über eine Entfernung von beeindruckenden 18.300 Kilometern.

Die letzten Worte kaum ausgesprochen, hatte Peter das Gefühl, selbst blass und müde auszusehen. Er rieb sich mit den Händen ein paar mal kräftig das Gesicht, dann klickte er auf den Button für die Kamera.

»*That's right, mate!* Und um dich noch ein bisschen mehr zu provozieren, darf ich dir außerdem sagen, dass ich mir aus *L&P*, Wodka, viel Eis und einer Zitronenscheibe einen *Lazysummerlongdrink* gemixt habe, um den du mich jetzt in aller Form beneiden darfst.«

In diesem Moment erschien ein strahlend helles Bild auf Peters Monitor und er sah, wie Riqi ihm zuprostete. Das Bild war nicht besonders scharf, aber im Hintergrund waren eindeutig das Meer und die Vulkaninsel Rangitoto im gleißenden Sonnenlicht zu sehen.

ERFRISCHUNG

L&P steht für *Lemon & Paeroa*, ein süßes Limonadegetränk in braunen Flaschen mit gelbem Etikett. Es wurde in Neuseeland erfunden und auch hier produziert – um präzise zu sein: im Ort Paeroa auf der Nordinsel, von dem die Brause ihren Namen hat. Es überrascht wohl niemanden, wenn man anfügt, dass die Produktion der Limonade inzwischen längst vom Coca-Cola-Konzern übernommen wurde.

Im Prinzip handelt es sich bei *L&P* um eine einfache Mischung aus Zitronensaft und Mineralwasser. Das Getränk gehört zu den typisch neuseeländischen Produkten (*Kiwiana*), auf die man in Neuseeland stolz ist. Der *L&P*-Werbeslogan »*World famous in New Zealand*« (Weltberühmt in Neuseeland) ist im Laufe der Jahre zum geflügelten Wort für alles Mögliche geworden.

In manchen neuseeländischen Bars findet man auf der Getränkekarte eine Mischung aus *L&P* und Wodka, Whisky oder anderen Spirituosen.

»Ich beneide dich vor allem um den Supersommer, den ihr Kiwis gerade habt. Sie bringen euren langen, trockenen Sommer sogar als Zusatzinfo im Wetterbericht, während sich bei uns der Winter zieht wie ein Kaugummi. Im Augenblick wäre hier wirklich eher ein Glühwein angebracht, aber was soll's. Ich will dich ja nicht mit dem deutschen Winter langweilen, und Glühwein wirst du ja ohnehin nicht kennen.«

Riqi ging auf Peters Wintergeschichte nicht ein, vielmehr wollte er allmählich auf ein wesentlich interessanteres Thema überleiten: »*Oh bugger!* Ich wollte dich natürlich nicht mit unserem blauen Himmel ärgern, an dem sich zur Zeit kaum einmal die berühmte lange, weiße Wolke zeigt. Aber warum reden wir überhaupt vom Wetter, Peter? Hast du eigentlich auf meiner Facebook-Seite die Berichte über meine letzten Auftritte gesehen?«

»Na ja, ich sehe, dass du regelmäßig deine Gigs veröffentlichst, aber ich muss zugeben, nur ganz flüchtig drauf geschaut zu haben. Ich tauche höchstens einmal pro Woche in dieses soziale Netzwerk

ein, und dann auch meistens nur ganz kurz. Aber ich danke dir für die interessanten Schnappschüsse von Takapuna Beach in deiner letzten E-Mail. So langsam wächst meine Lust, mir Neuseeland mal näher anzuschauen ...«

»*You're more than welcome!* Und damit sind wir schon direkt beim Grund meines Anrufes ...«

Riqi Harawira ist 28 Jahre alt, lebt in Birkenhead an der North Shore von Auckland, verdient seinen Lebensunterhalt als Musiker, und er ist Maori.

LAND IN SICHT

Die Maori sind die Ureinwohner Neuseelands und haben das Land, das in ihrer Sprache *Aotearoa* heißt, vermutlich zwischen 800 und 1300 n. Chr. besiedelt. »Vermutlich« deshalb, weil es keine schriftlichen Aufzeichnungen ihrer Geschichte gibt. Nach der mündlichen Überlieferung sind die Maori demnach keine Eingeborenen im engeren Sinne, sondern haben Neuseeland, von ihrer Ur-Heimatinsel Hawaiki kommend, auf dem Wasserwege entdeckt, besiedelt und damit zum Einwanderungsland par excellence gemacht, das es bis heute tatsächlich auch geblieben ist. Die hellhäutigen Europäer (von den Maori »*Pakeha*« genannt) haben Neuseeland erst einige Jahrhunderte später erreicht – sie hatten schließlich auch eine wesentlich größere Distanz zu bewältigen.

Apropos Ur-Heimat der Maori: Die interessante Frage, ob es das mythologische Hawaiki tatsächlich gibt und/oder welchen Namen die Insel heute trägt, ist weiterhin offen. Relativ klar scheint jedoch zu sein, dass die Wurzeln der Maori im Ost-Polynesischen Archipel, wahrscheinlich im Bereich der Cook Islands, zu suchen sind.

Peter Obland hatte vor ein paar Jahren eine Veranstaltung in Frankfurt besucht, die den Titel *Music of the World* trug. Mehrere Bands und Solokünstler unterschiedlicher Nationalitäten traten dabei auf und gaben kleine musikalische Kostproben ihrer Länder und Kulturkreise. Darunter war auch ein Gitarrist und Sänger namens Riqi Harawira aus Neuseeland, der sich seinerzeit in Europa

aufhielt, wo er seine *OE* (*Overseas Experience*, Auslandserfahrung) absolvierte.

Peter fand Riqi Auftritt sehenswert und seinen Musikstil – an sich eine Mischung aus Pop, Soul und Funk – sehr hörensweet. Schon beim ersten persönlichen Kontakt nach dem Konzert fanden sie eine starke gemeinsame Wellenlänge und Riqi bezeichnete seinen neuen deutschen Bekannten von Anfang an als *friend*, dann als *mate* und bei einem späteren Treffen sogar als *bro*, was Peter als ziemlich große Ehre betrachtete. Sie haben danach einen lockeren, aber regelmäßigen Kontakt per E-Mail gehalten. In dieser Zeit hatte Peter zwei oder drei Flyer für Riqi entworfen, wodurch sich wiederum dieser sehr geehrt fühlte.

BEKANNTSCHAFT

Natürlich kann *friend* ohne Weiteres wörtlich als »Freund« ins Deutsche übersetzt werden. Wichtig ist dabei jedoch, dass mit *friend* im angelsächsischen Wortsinne zunächst kein ausgesprochen enger Freund gemeint ist, sondern kaum mehr als ein Bekannter oder eine Bekannte.

Mate entspricht schon eher dem Freund im deutschen Sinne. Am besten jedoch versteht sich ein *mate* als Kumpel, Kamerad oder Partner.

Bro kommt von *brother* (Bruder) und wird besonders von jüngeren Maori häufig in der Bedeutung von besonders nahem Freund und gutem Kumpel verwendet. Ursprünglich war *bro* die lockere Anrede für jemandem, der die gleichen ethnischen Wurzeln hat.

Der Musiker Riqi Harawira ist kein Star nach deutschem Verständnis. Er ist eine lokale Berühmtheit an der North Shore und über die weitere Region von Auckland hinaus. Riqi ist durch mehrere, fast regelmäßige Auftritte im Maori TV bekannt geworden und vor allem bei der Maori-stämmigen Bevölkerung und besonders bei den jungen Frauen sehr beliebt – der ausgesprochen aktive Musiker stellt sowohl auf als auch vor und hinter der Bühne optisch etwas dar. Und er ist ein charmanter *womaniser* (Frauenliebling).

Peter Obland wusste, dass sein guter Bekannter allerdings eher schlecht als recht von seiner Musik leben konnte, und es beeindruckte ihn daher, wie sorglos und lebensfroh der Künstler seinen Alltag meisterte – jedenfalls freute er sich, diesen interessanten Typen zu kennen, der sich selbst das Prädikat »*The Duke of Funk*« gegeben hat.

»Jetzt wird's ja richtig spannend«, sagte Peter in Riqis kleine Sprechpause hinein, »der Grund deines Anrufes interessiert mich wirklich sehr. Du wirst doch nicht etwa einen Top-Hit gelandet haben?«

»*Good point!* – Da ist was dran! Das ist ein Argument! Tatsächlich darf ich sagen, dass mein Remake von *Gutter Black* recht gut läuft und meine Single *Greenstone and Gold* auch immer mehr in Schwung kommt. Aber das ist immer noch nicht der Grund, weshalb ich anrufe – pass mal auf: Du hattest doch immer schon den Wunsch, hierher zu kommen, dich einmal richtig unter die Kiwis zu mischen und für ein paar Monate in Neuseeland zu bleiben, nicht wahr?«

»Das ist wahr! Sehr wahr, sogar. Es sind auch tatsächlich nur zwei Probleme, die mich im Augenblick davon abhalten, den Koffer zu packen und ein *one way ticket* zu buchen: die Zeit und das Geld. Wenn du verstehst, was ich meine.«

»*Of course I do!* Da sind wir doch gleich schon bei dem Punkt, bei dem ich dir helfen kann. Ein wirklich guter Freund, mein Ton-techniker Malcolm Smith-Tohu, um präzise zu sein, hat einen Job in London angenommen, der ihn für drei oder vier Monate beschäftigen wird. Malcolm besitzt ein nettes Haus in Takapuna – nichts Hochnobles, aber es ist prima in Schuss. Und in sehr guter Lage befindet es sich auch – mit Meerblick sogar. Von seinem *deck* aus rufe ich dich übrigens gerade an. Malcolm hat mich gestern gefragt, ob ich nicht jemanden wüsste, auf den Verlass ist und der das Haus während seiner Abwesenheit bewohnen kann – *house sitting* sozusagen. Dieser jemand müsste sich nur ein kleines bisschen darum kümmern und anpassen, dass nichts weg kommt. Dabei habe ich sofort an dich gedacht!«

»Entschuldige Riqi, ich verstehe nicht ganz, was du damit meinst.«

»*Come on!* Du verstehst sehr gut, um was es geht. Und jetzt kommt der eigentliche Knüller: Malcolm überlässt dem *house sitter* nicht nur den Inhalt seines mannshohen und randvoll gefüllten Kühl-schranks inklusive großem Getränkefach. Er zahlt auch noch eine gewisse Tagespauschale ...«

Peter konnte sich natürlich prinzipiell vorstellen, um was es ging, aber so richtig glatt saß ihm die Sache noch längst nicht: »Mal ganz ehrlich – ich nehme dir deinen Werbetext nicht ganz ab. Entweder du flunkerst ein bisschen, um mich ins Kiwiland zu locken, oder dein Tontechniker hat dich aus irgendwelchen Gründen auf den Arm genommen.«

»Well. Ich kann verstehen, dass sich das für dich etwas zweifelhaft anhört. Aber hier ist *house sitting* eine ganz alltägliche Sache, das kannst du mir glauben. Malcolm könnte natürlich einen professionellen *house sitter* beauftragen, der 24/7 (rund um die Uhr, 24 Stunden pro Tag, 7 Tage die Woche) auf die Sachen aufpasst. Aber das hätte seinen Preis.«

Peter ließ die Info kurz sacken. »Okay, verstehe – aber welche ach so schätzenswerten Schätze hat denn dein Freund in seinem Haus verborgen, wenn ich fragen darf?«

»Natürlich darfst du fragen; es ist auch kein besonderes Geheimnis. Malcom hat sich in seinem Haus ein kleines Tonstudio eingerichtet und betrachtet es als sein Heiligtum. Ich selbst habe dort auch schon ein paar Songs eingespielt; es ist ganz gutes Equipment. Wie ich dich kenne, Peter, wirst du nun sicher denken, dass ein Tonstudio so ohne Weiteres nicht geklaut werden kann, *don't you?*«

»Stimmt! Aber so wie ich wiederum dich kenne, Riqi, wirst du mir gleich nebenbei erzählen, dass Malcolm zusätzlich die Wände mit Goldenen Schallplatten tapeziert und die Regale voller Trophäen stehen hat, die es pausenlos rund um die Uhr zu bewachen gilt, *don't you?*«

HÜTER DES HAUSES

Wenn Neuseeländer verreisen, engagieren sie oft Verwandte, Bekannte oder auch professionelle Personen zum *house sitting*. Sie können dann sicher sein, dass ihr Haus in der Zeit der Abwesenheit nicht menschenleer seinem Schicksal überlassen wird.

Gegen freie Logis und ein kleines Entgelt kümmert sich der *house sitter* um Pflanzen und Haustiere, sammelt die Post, erledigt viel-

leicht noch ein paar administrative Pflichten und passt eben ganz allgemein auf das Haus auf.

Junge Kiwis nehmen sehr gerne solche Aufpasserjobs an, zumal sie damit für einige Zeit dem Elternhaus offiziell entfliehen können und zudem dabei ein paar Dollar verdienen.

Riqi hat recht: Es gibt sogar einige neuseeländische Agenturen, die sich auf die Vermittlung von zuverlässigen (polizeilich überprüften) *house sitters* spezialisiert haben. Es besteht also offensichtlich ein steter Bedarf an Hauswächtern.

»*No kidding, Peter!* (ohne Flachs, kein Witz, im Ernst) Ich kann dir die Hälfte deines Reiseproblems lösen helfen. Ich gehe einfach davon aus, dass du dir den Flug nach Neuseeland leisten kannst. Darüber hinaus wird sich dein Geldbedarf in engen Grenzen halten. Malcolm wird dir zwar keinen Spitzenlohn bezahlen, aber für einmal am Tag *fish 'n' chips* und am Abend ein Bier wird es reichen – die Übernachtung ist ja sowieso frei.«

Riqis Argumente hörten sich gut an, und er hatte noch mehr auf Lager: »Ach ja, eines noch: Malcolm hat ein wirklich ordentliches Auto in der Garage stehen, das du ebenfalls benutzen kannst. So, das war es nun von meiner Seite! Du brauchst also nur noch die andere Hälfte des Problems zu lösen.«

Lag es an seiner Müdigkeit oder hatte Riqi ihn einfach auf dem richtigen Fuß zur richtigen Zeit erwischt – Peter packte unmittelbar die Abenteuerlust. Riqi gegenüber wollte er aber nicht zu überschwänglich klingen: »Verstehe. Ich hätte demnach im Wesentlichen nur noch die Zeitfrage zu klären. Lieber Riqi, ich muss schon sagen, die Sache klingt äußerst verlockend!«

Kurz darauf verabschiedeten sich die beiden voneinander und beendeten die Skype-Verbindung. Peter Obland fühlte sich nach diesem Gespräch leicht benommen und las auf dem Monitor, dass die Konversation 18 Minuten und 32 Sekunden gedauert hatte. 18 Minuten, die seinem Leben eine unerwartete Wendung geben würden.

Peter war als freier Mitarbeiter in einer Frankfurter Werbeagentur beschäftigt und hatte einen relativ flexibel formulierten Vertrag, der

ihm die Freiheit seiner Mitarbeit einerseits sehr gut absicherte, andererseits natürlich auch einschränkte.

Er dachte gerade daran, dass es wohl am besten wäre, mit dem Inhaber der Agentur zu sprechen, falls er wirklich ein Sabbatical in Betracht ziehen wollte, als plötzlich noch einmal das Skype-Signal ertönte. Wieder war es Riqi – er nahm den Anruf entgegen: »*Heya, my friend!* Hast du dich schon für ein *gap year* (ursprünglich: das Jahr zwischen Schule und Universität, auch: Zwischenjahr, ein Jahr Auszeit) in Neuseeland entschieden?«

»Wie bitte?«

»*Sorry, I'm joking.* Ich habe nur vergessen, dir zu sagen, dass du die Entscheidung nicht überstürzen musst. Malcolm kann innerhalb der kommenden sechs Wochen jederzeit im Londoner Studio mit seiner Arbeit beginnen. Allerdings gilt das Prinzip: je eher, desto besser.«

»Riqi, soll ich dir mal etwas sagen?«

»Nur zu, *tongue in cheek* (ironisch, augenzwinkernd gemeint), ich bin schon ganz aufgeregt.«

»Wir lassen den Zufall entscheiden! Wenn ich jetzt zum Fenster gehe, und draußen schneit es, dann werde ich gleich morgen früh mit meinem Boss sprechen und die Zeitfrage klären. Wie klingt das in deinen Musikerohren?«

»*This sounds good to me!* Aber entscheidend ist zunächst, was gleich deine Designeraugen sehen werden.«

Peter nahm den Laptop mit der Kamera nach vorn vom Schreibtisch, ging zum Fenster und drehte mit einer Hand die Vorhanglamellen quer. Aus 18.000 Kilometer Entfernung sah Riqi Harawira, auf seinem Monitor nur ein fast schwarzes, pixeliges und schlieriges Bild, bevor sich ein paar kleine, weiße Punkte abzeichneten. In Frankfurt am Main tanzten die Schneeflocken durch die Luft.

Was man kritisieren könnte ...

Haushüten und Glühwein – was der eine nicht kennt, ist für den anderen eine Selbstverständlichkeit.

Peter Obland und sein neuseeländischer Bekannter, der Musiker Riqi Harawira, kommunizieren miteinander praktisch auf gleicher

Augenhöhe. Der eine ist kreativ in der Werbung tätig, der andere steckt tief im Musikgeschäft. Daraus resultiert die gemeinsame Wellenlänge im Gespräch. Lediglich bei der Annahme, dass Riqi keinen Glühwein kennt, war Peter vielleicht etwas zu spekulativ. Glühwein ist in Neuseeland unter der Bezeichnung *mulled wine* durchaus bekannt. In manchen *wineries* (Winzereien, Weingüter) findet man *mulled wine* sogar auf der Getränkekarte. Vorgefertigte Gewürzmischungen, mit denen man sich zu Hause selbst einen Glühwein zubereiten kann, gibt in einigen Winzereien und Getränkefachgeschäften auch zu kaufen. Allerdings – das muss man natürlich zugeben – hat *mulled wine* in Neuseeland nicht annähernd den Beliebtheitsgrad wie Glühwein in heimischen Gefilden.

Beim Hauptthema des Gespräches, dem *house sitting*, gab sich Peter eine Spur zu ungläubig, denn tatsächlich gehört das Haushüten oder Haussitten in Neuseeland zur normalsten Sache der Welt. Auch dass der Freund des Hausbesitzers den Job an einen Dritten delegiert, ist durchaus keine Seltenheit, auch wenn er diesen nicht einmal persönlich kennt.

2

DER WEG IST NICHT DAS ZIEL

ENDLICH ANGEKOMMEN

Die 747-800 von Air New Zealand setzte am frühen Morgen in Auckland sicher auf der Landebahn des internationalen Flughafens auf. Irgendwo über dem Südpazifik war es hell geworden, und kurze Zeit, nachdem die Flugbegleiterinnen die Überreste des Frühstücks abgeräumt hatten, konnte Peter Obland rechts unter sich die Küstenlinie der nördlichen Spitze Neuseelands sehen. Peter hatte die westliche Flugstrecke mit einem Zwischenstopp in Los Angeles gewählt. Man konnte auf dieser Route einige Kilo mehr Gepäck mitnehmen und es gab nur diese eine Zwischenlandung in L.A. Es war somit einer der Neuseelandflüge, die insgesamt am kürzesten – oder am wenigsten lang – dauerten. Peter wollte so schnell wie möglich nach *Aotearoa* kommen, und er hatte sich tatsächlich entschieden, etwas länger im Land der Kiwis bleiben – wie lange genau, das sollte mehr oder weniger der Zufall entscheiden, weil er sich ganz bewusst nicht in einen starren Zeitrahmen zwingen wollte.

KIWI, KIWI, KIWI

Dass der Begriff »Kiwi« zu Neuseeland wie Sauerkraut zu Deutschland gehört, darf sicher als allgemein bekannt vorausgesetzt werden.

Anders jedoch als der fermentierte Kohl wird das Wort Kiwi in immerhin drei recht unterschiedlichen Bedeutungen verwendet.

- *Kiwi* – (*Apterygidae*, *Apteryx*) oder Schnepfenstrauß, flugunfähiger, nachtaktiver Vogel in den Wäldern Neuseelands. Sein Name leitet sich von seinem Ruf (oder Pfiff) – ungefähr: *kiiwitt*, *kiiwitt* – ab. Der Kiwi ist unter anderem ein Nationalsymbol Neuseelands.
- *Kiwi* – (*Actinidia chinensis*) oder Chinesische Stachelbeere, die Kiwifrucht. Per Definition: kugelige bis eiförmige, essbare Frucht des chinesischen Strahlengriffels. Dieses Obst wurde in Neuseeland erstmals außerhalb Asiens in großem Stil angepflanzt und 1959 von der Handelsfirma Turners and Growers unter dem Markennamen *Kiwi* (selbstverständlich in Anlehnung an den Nationalvogel) exportiert. Kiwis enthalten je 100 Gramm Frucht etwa 80 Milligramm Vitamin C.
- *Kiwi* – (scherzhaft: »*Homo Nova Zeelandia*«) sozusagen die mehr oder weniger offizielle Eigenbezeichnung der Bewohner Neuseelands. Sie leitet sich natürlich ebenfalls vom Namen des Vogels ab, der einen derart hohen Stellenwert besitzt, dass auch viele andere Dinge des neuseeländischen Lebens die Vorsilbe »Kiwi« tragen, z. B. die *Kiwibank*, die staatliche Rentenkasse *Kiwisaver* oder das Bahnunternehmen *KiwiRail*.

Als Peter seinen Boss vor wenigen Tagen gefragt hatte, ob er ihn einmal für drei Minuten sprechen könnte, ahnte dieser schon, dass es nur entweder um mehr Geld oder noch mehr Freizeit gehen konnte. Zunächst war er von Peters Idee einer längeren Auszeit wenig begeistert und versuchte, seinen abtrünnigen Grafiker auf ein Maximum von drei Monaten herunterzuhandeln. Erst als Peter dem Agenturchef zusicherte, auch aus der Ferne online Aufträge seiner bestehenden Kunden zu bearbeiten, willigte der Boss erleichtert ein, reichte Peter die Hand und wünschte ihm eine gute Zeit am anderen Ende der Welt.

Nun kam Peter tatsächlich in Neuseeland mit einem flexiblen Rückflugticket (*open return ticket*) an. Und mehr noch: Peter landete in Auckland mit einem *working travel visum* in der Reisetasche.

WORK AND TRAVEL

Man sucht und organisiert sich auf der Reise durch Neuseeland praktisch jeden beliebigen Job. Das kann eine simple Tätigkeit als Regalbestücker im Supermarkt bis hin zur weitaus anspruchsvolleren Anstellung als Bürokraft bei einer größeren Firma sein – man muss sich nur bei der Bewerbung geschickt anstellen und ein bisschen Glück haben. Es gibt auch sonst kaum Beschränkungen, außer dass die Aufenthaltsdauer auf maximal 12 Monate begrenzt ist und man nicht älter als 30 Jahre sein sollte. Wer darüber hinaus in *Aotearoa* bleiben (und arbeiten) möchte, sollte ernsthaft übers Auswandern nachdenken.

Riqi hatte schon lange vor dem Abflug angeboten, Peter vom Flughafen abzuholen – wahlweise, bei gutem Wetter, mit dem Motorrad oder mit dem Wagen, falls es regnen sollte.

›Lieber Quasi-Namensvetter Petrus, lass es für den Anfang wenigstens ein kleines bisschen nieseln‹, dachte Peter, als der Flugkapitän die Landevorbereitung für Auckland ankündigte, weil er sich überhaupt nicht vorstellen konnte, wie er als Sozium auf dem *bike* mitsamt seinem Gepäck Platz finden sollte – Anhänger oder Seitenwagen schloss er, weil *uncool*, vollkommen aus. Kaum hatte Peter diesen Gedanken zu Ende gedacht, meldete sich der Copilot über die Bordlautsprecher mit dem Landewetter für Auckland – ohne dabei ein einziges Mal den Begriff »Regen« zu benutzen oder sonstwie Niederschläge anzukündigen. Tatsächlich: Als die Maschine über die Rollwege zum *gate* unterwegs war, fiel die tief stehende Morgensonne mit solcher Intensität durch Peters Kabinenfenster, dass er die Augen schließen musste, um nicht nachhaltig geblendet zu werden.

›Oh, *bugger!* – Mist, Schei...!‹, dachte Peter ziemlich kiwigerecht, »Riqi wird den Motorradabholservice doch hoffentlich nur als Scherz gemeint haben ...«

Aber als ihm jemand aus der Nebenreihe »*Have a nice day*« wünschte, schämte sich Peter ein wenig für seine Gedanken und es wurde ihm bewusst, wie albern es war, sich über einen wunderbar sonnigen Morgen zu ärgern, vor allem, wenn der neue Tag an keinem geringeren Ort als Neuseeland begann.

Renata und David, ein sehr junges Paar aus der Schweiz, mit dem Peter während des langen Fluges die eine oder andere kurze und belanglose Unterhaltung geführt hatte, war nach eigener Aussage mit nichts als zwei gewaltigen Rucksäcken unterwegs, um zwei Monate lang Neuseeland größtenteils per pedes zu erkunden. Renata fragte Peter: »In der Ansage hieß es doch vorhin, man darf keine Lebensmittel mit ins Land bringen. Meinst du, das gilt auch für diese beiden Äpfel in meiner Tasche?«

»Ich weiß es nicht genau«, antwortete Peter wahrheitsgetreu, »frag doch beim Rausgehen am besten die Flugbegleiterin. Soviel ich weiß, ist die neuseeländische *Biosecurity* (Biosicherheit, wie der *Customs Service* (Zoll) eine Abteilung des *New Zealand Government*) in solchen Dingen recht penibel. Was hast du denn auf dem Einreiseformular angekreuzt?«

Die Backpackerin drängte zusammen mit ihrem David bereits nach draußen: »Ach, was soll schon groß sein? Wenn es jemand beanstandet, sollen sie das Obst behalten oder ich werfe es vor den Augen des Zollbeamten in den nächsten Abfalleimer. Also, Grüezi dann, und eine gute Zeit in *Enn-Zett* wünsch ich dir.«

Peter holte seine Tasche aus dem Gepäckfach, ließ sich dabei aber Zeit, weil er wusste, dass er auch die besonders Eiligen mit großer Wahrscheinlichkeit am Gepäckband oder spätestens bei der Zollkontrolle wiedersehen würde. Dennoch ging das Verlassen der Maschine überraschend zügig vonstatten, die Wege am Flughafen von Auckland sind übersichtlich und nicht so lang, dass man sich Blasen an die Füße läuft. Peter lief leicht beschleunigten Schrittes einen Korridor entlang und wurde an dessen Ende vom aufwendig nachgebauten Eingang eines *Maori Marae* empfangen.

KULTURGUT

Als *marae* wird in den pazifischen Kulturen ein zeremoniellen Zwecken vorbehaltener Bereich bezeichnet. Dies kann ein abgegrenztes Areal oder auch ein Gebäude sein. Der *marae* in Neuseeland verblieb über die Jahrhunderte als rechteckiger, geebener und eingefriedeter

Platz in seiner ursprünglichsten Form. Einige große und bedeutende Anlagen wurden mit Zeremonialhäusern ergänzt bzw. erweitert. Gängige Beispiele sind *whareniui* (Versammlungshaus, wörtlich: großes Haus) und *wharekai* (Speisehaus).

Obwohl der Begriff des *marae* in Neuseeland streng genommen nur den unbebauten Bereich unmittelbar vor dem Versammlungshaus *whareniui* bezeichnet, wird er im Allgemeinen für das gesamte Areal verwendet.

Das Konzept des *marae* findet man im gesamten Bereich zwischen Neuseeland, der Osterinsel im Osten, Hawaii im Norden und den Austral-Inseln (Französisch-Polynesien).

Er konnte sich nicht erinnern, solch ein Portal zuvor schon einmal gesehen zu haben, jedenfalls war Peter so beeindruckt von der Konstruktion und dem aufwendigen Schnitzwerk, dass er kurz stehen bleiben musste, um das grafische Layout der Maori-Kunst besser mit seinen Designer-Augen aufnehmen zu können. Was seine ohnehin gute Laune sofort um einige zusätzliche Prozentpunkte steigerte. Allerdings wurde Peters spontanes Kulturinteresse von keinem der anderen Ankömmlinge geteilt, sodass er vom immer dichter werdenden Strom der Reisenden praktisch mit- und beinahe sogar umgerissen wurde.

Als Entschädigung hatte Peter immerhin Glück beim Gepäckbandroulette und musste auf seine beiden Koffer nicht lange warten. Als er kurz darauf problemlos den Zoll passiert hatte, nahm er im Augenwinkel zwei Schweizer Flaggen wahr, die ungefähr in der übernächsten Reihe hoch oben auf mächtigen Rucksackgestellen prangten. Wie nicht anders zu erwarten, gehörten die kühn zur Schau gestellten Landeslogos zu den beiden Eidgenossen, die offenbar prompt wegen ihrer Äpfel in eine Diskussion mit einem Zöllner geraten waren. Peter fühlte sich dadurch irgendwie peinlich berührt, obwohl ihn der kleine Vorfall eigentlich nicht wirklich etwas anging. Renata und David taten ihm in ihrer Unbedarftheit trotzdem etwas leid – jedenfalls hatte die junge Schweizerin die Sache mit den Äpfeln wohl viel zu locker genommen. Peter überlegte kurz, ob er dem Paar in irgendeiner Weise behilflich sein könnte, wusste aber

wirklich nicht wie, zumal er ja zuvor im Flugzeug schon wegen der Früchte auf das Kabinenpersonal verwiesen hatte.

Peter verließ den kontrollierten Ankunftsbereich des Flughafens und sein Blick fiel auf eine stattliche Anzahl von Leuten, die beinahe synchron jeden Ankommenden musterten. Peter scannte seinerseits über die Gesichter der Wartenden und es dauerte nur wenige Sekunden, bis er Riqi deutlich außerhalb der Gruppe stehen und mit hoch erhobenem Arm das Fingerzeichen für *victory* machen sah.

Nach einer herzlichen Männerumarmung sagte Peter: »Dein Handzeichen hat gepasst, Riqi. Es kommt mir wirklich wie ein kleiner Sieg vor, hier in Neuseeland zu sein.«

»Ganz ähnlich sehe ich das auch – nämlich als meinen persönlichen Sieg, dich endlich erfolgreich hierher gelockt zu haben.«

»Gelockt, sagst du. Heißt das, deine Versprechungen waren nur Lockmittel, hinter denen gar nichts steckt? Etwa so, wie man einem Esel eine Möhre vor die Nase hängt, nur damit er willig drauf los marschiert?«

»*Absolute nonsense!* – Ausgemachter Unsinn! Glaube mir, Peter, was ich gesagt habe, ist wahr, kein Komma und kein Punkt gelogen. Auf geht's – in höchstens einer Stunde wirst du auf dem *deck* von Malcolms Haus sitzen und den neuseeländischen Tag genießen!«

Was man kritisieren könnte ...

Äpfel und Birnen soll man bekanntlich nicht miteinander vergleichen. Man soll sie aber vor allem nicht nach Neuseeland einführen.

Peter hat sich zwar einer leichten Fußverkehrsbehinderung auf dem Weg zum Gepäckband schuldig gemacht, ansonsten hat er sich bei seiner Ankunft in Neuseeland wacker geschlagen. Dafür sind seine beiden Reisebekannten aus der Schweiz auf umso glatteres Eis geraten: Neuseeland hat strenge Einfuhrbestimmungen für Lebensmittel und organische Stoffe. Zusätzlich existiert eine Vielzahl von Bestimmungen, die manchmal verwirrend sein können. Im Zweifelsfall sollte man sich an die neuseeländische Botschaft wenden. Hat man auf dem Flug Produkte bei sich, die auf der Verbotsliste stehen, führt dies nicht zwangsläufig zur Strafe: Für Obst, Gemüse, Honig und

Fleisch gibt es in der Ankunftshalle Spezialcontainer, um die Waren gerade noch rechtzeitig entsorgen.

Der Versuch, dennoch etwas zu schmuggeln, wird mit 200 Dollar und einer offiziellen Vorstrafe geahndet.

Übrigens: Der Zoll setzt durchaus possierliche Hunde ein, die mit spielerischer Leichtigkeit unverpackte Lebensmittel zwischen dicken Lagen aus Kleidung oder in Plastikbehältern etc. erschnüffeln können.

<https://www.customs.govt.nz/personal/prohibited-and-restricted-items/>

3

ANDERE LEUTE, ANDERE NAMEN

MULTINATIONALE VERWIRRUNG

Peter freute sich sehr, Riqi wiederzusehen, und fühlte sich gut – ein ruhiger Flug ohne aufregende Ereignisse lag hinter ihm. Er konnte unterwegs ein paar Stunden lang gut schlafen und war dadurch jetzt kein bisschen müde. Aber da war zunächst einmal die alles entscheidende Frage: »*Riqi: bike or car?*«

Riqi musste herzlich lachen; er hatte tatsächlich mit dieser Frage gerechnet und war eher überrascht, dass Peter sie nicht schon früher gestellt hatte: »Keine Sorge, Peter. Du weißt ja, dass ich mein *bike* liebe und gerne davon rede. Wenn ich jemanden vom Flughafen abhole, so wie dich jetzt, dann stelle ich vorher immer die Fahrt mit dem Motorrad in Aussicht. Das ist mein persönlicher Willkommensscherz. Stell dir mal uns beide mitsamt deiner Koffer und sonstigen Taschen auf der Maschine vor ... also nein! Auf dem Parkplatz steht ein geräumiges Auto.«

Als die beiden das Terminal verließen, deutete Riqi auch schon mit einer ausladenden Handbewegung auf ein großes, nachtschwarzes Auto der gehobenen deutschen Mittelklasse, das fast direkt vor dem Ausgang stand. Es stand zwar nicht im Halteverbot, aber immerhin in der Zone, die nur für sehr kurzfristiges Be- und Entladen vorgesehen war. Riqi hatte mit allen Eventualitäten bereits im Vorfeld gerechnet und entsprechend dafür gesorgt, dass das Knöllchen- oder Abschlepprisiko als vernachlässigbar betrachtet werden konnte: »Ich glaube, die *wardens* (*traffic wardens* = Politessen) haben einen gewissen Respekt

vor Nobelkarossen und klemmen dafür eher einem Kleinwagen ein *ticket* (Strafzettel, Knöllchen) hinter den Scheibenwischer.«

Peter grübelte, was er von Riqis Theorie halten sollte, als etwas anderes seine Aufmerksamkeit anzog. Als die beiden an den Wagen herantraten, stieg zu Peters durchaus angenehmer Überraschung plötzlich eine junge, schwarzhaarige Frau aus der Limousine. Sie ging strahlend auf Peter zu und umarmte ihn herzlich, noch bevor er sein Gepäck abstellen oder überhaupt in irgendeiner angemessenen Form reagieren konnte. Riqi stellte währenddessen seine Begleiterin gleich vor – der Name klang in Peters Ohr wie »SCHIH-vahn«.

Peter, der weder mit einer Begegnung noch einer Begrüßung dieser Art gerechnet hatte, versuchte nun die Situation so charmant wie möglich zu meistern. Nachdem Riqis Bekannte ihre Umarmung gelöst hatte, stellte er seine Taschen auf dem Boden ab, hielt ihr die ausgestreckte Hand hin und sagte: »Nice to meet you – freut mich, dich kennenzulernen, Schih... Schih...?«

Peter, der diesen Namen noch nie zuvor gehört hatte, schaffte es nicht ganz, ihn einfach wie ein Papagei nachzusprechen, geschweige denn, ihn sich geschrieben vorzustellen. Natürlich kannte Peter eine Reihe von Maori-Namen, die zum Teil für europäische Ohren recht exotisch klangen, allerdings handelte es sich bei der Dunkelhaarigen mit Sicherheit nicht um eine Maori.

NAMENSSTATISTIK

Hier kommen die Top 10 der beliebtesten *Maori-Vornamen* bei Neugeborenen:

Mädchen	Jungen
Maia	Nikau
Aria	Wiremu
Manaia	Kahurangi
Anahera	Kauri
Ataahua	Nikora
Aroha	Tane
Tia	Tamati

Ariana	Rawiri
Kaia	Anaru
Kahurangi	Tai

Dazu im Vergleich, respektive als Ergänzung die Top 10 mit den beliebtesten *Vornamen der gesamten neuseeländischen Bevölkerung*:

Mädchen	Jungen
----------------	---------------

Olivia	Jack
Sophie	Oliver
Emily	William
Charlotte	Liam
Ruby	Mason
Isabella	Samuel
Ella	Jacob
Amelia	Lucas
Sophia	Ethan
Ava	Noah

Auch die kurz angedachte Möglichkeit, es könnte ein Name aus dem Asiatischen sein, verwarf Peter sofort wieder – Riqis quirilige Begleiterin hatte eindeutig europäische Wurzeln. Peter beschloss abzuwarten und bei passender Gelegenheit nachzufragen.

Inzwischen lachte die Angesprochene sympathisch und erwiderte Peters Grußformel: »*Nice to meet you too* – ganz meinerseits, *Peter!*«

Seine Hand nahm sie aber nicht an, vielmehr umarmte sie ihn nochmals ganz kurz – und ehe er es verhindern konnte, griff sie seine beiden Taschen und verstaute sie im Kofferraum des Wagens.

Peter nahm im Fond Platz, und sobald sie auf dem Motorway mit präzise 100 km/h dahin glitten, fragte er nach vorne in Richtung Beifahrersitz: »Sag mal, Schih... also du hast ja gemerkt, dass ich deinen Namen nicht kapiert habe, wie heißt du denn genau, wenn ich fragen darf?«

»Natürlich darfst du fragen, Peter. Ich habe ja längst damit gerechnet, weil ich gemerkt habe, dass dich mein Name irritiert hat. Ich hätte ihn dir natürlich schon bei der Begrüßung erklären kön-

nen, aber ich gebe hiermit offen zu, dass ich es hin und wieder genieße, die Leute ein bisschen zappeln zu lassen – schließlich habe ich einen recht eigenwilligen Namen und will deshalb etwas Spaß damit haben. Also, ich heiße S-i-o-b-h-a-n. Gesprochen *SCHIH-vahn*. Siobhan ist ein irischer Name und in Neuseeland keineswegs selten.«

KELTEN UND GÄLEN

Hier ein paar Beispiele von tendenziell etwas verstaubten, aber in manchen Fällen wieder modern gewordenen *Vornamen irischer und schottischer Herkunft*. Man spricht sie tatsächlich komplett anders, als sie geschrieben werden.

Frauennamen

Brae	(BRÄI)
Eilidh	(EH-lih)
Flòraidh	(FLOH-rih oder FLAU-rih)
Iseabail	(I-schi-bel oder IH-scha-bäl)
Mairead	(MAI-ret oder MA-ih-rät)
Muireall	(MUHR-ah-jel)
Saraid	(SÄHR-ich)
Seona	(SCHAU-nah)
Sile	(SCHIH-lah)
Sima	(SCHIH-mah)
Sìne	(SCHIH-nah)
Sinéad	(SCHIH-neyd)
Siobhan	(SCHIH-vahn)
Siùsaidh	(SCHUH-sih)

Männernamen

Artair	(AHR-schtehr)
Coinneach	(KON-yokh oder KAH-nyach)
Eonan	(IOE-wan oder IOH-nahn)

Màrtain	(MAUR-tan)
Ossian	(AH-schiin)
Raghnall	(RIU-all oder RAHLL)
Sean	(SCHOHN) (<i>auch als Frauennamen gebräuchlich</i>)
Seòras	(SCHAU-rass)
Seumas	(SCHAI-mahs)
Tearlach	(TSCHÄR-lak oder TSCHÄR-lach)

Peter blickte etwas verblüfft drein, war aber nach einer kurzen Phase des Nachdenkens mental wieder gut auf Kurs und sagte: »Siobhan. Das hört sich nun wirklich gut und interessant an, außerdem habe ich wieder etwas dazu gelernt. Ich muss zu meiner Ehrenrettung sagen, dass ich immerhin zwei solcher Namen kenne, bei denen Klang und Schrift kaum eine Verbindung zu haben scheinen. Der eine gehört der irischen Sängerin Sinead O'Connor und der andere Sean Connery.«

Siobhan war angenehm überrascht: »*Good on you!* – Gut gemacht! Das ist mehr, als ich erwartet habe.«

Peter kam in Small-Talk-Laune. »Danke, danke. Aber jetzt würde mich noch interessieren, wie du an diesen ungewöhnlichen Namen gekommen bist – du bist ja offensichtlich keine Irin. Irinnen sind bekanntermaßen blass, sommersprossig und haben rotblonde Haare, nicht wahr?« Peter zwinkerte schelmisch – was die vorne sitzende Siobhan kaum mitbekommen konnte.

»Ein schönes Klischee. Und Deutsche sind allesamt Dichter, Denker und Erfinder, stimmt's?«

»Na ja, auch so ein Stereotyp – nicht falsch, nicht richtig. Aber was willst du damit andeuten.«

»Denk' mal nach, Peter. Es gibt doch in deinem Heimatland sicher Haarfarbe und Make-Up.«

»Ach so! Ich verstehe ... das heißt, nein, das glaube ich jetzt nicht ...«

Siobhan blieb hartnäckig: »Doch, doch, Peter, du darfst es ruhig glauben. Ich bin waschechte Irin – alle meine Vorfahren stammen aus Irland. Wenn du dir Haarfarbe und Schminke wegdenkst, dann kommt nämlich plötzlich eine Irin wie aus dem Lehrbuch zum Vorschein!«

Was man kritisieren könnte ...

Namen sind keineswegs nur Schall und Rauch – manchmal sind sie auch wahre Fußangeln.

Neuseeländische Eltern neigen generell dazu, ihren Kindern ungewöhnliche Namen zu geben. Irische und schottische Immigranten setzen dabei den Schwerpunkt auf Pflege und Weitergabe ihrer Tradition. Das Besondere dabei: Iro-schottische Namen mit keltischem und auch gälischem Ursprung sind selten so auszusprechen, wie sie geschrieben werden.

Peter Oblands Schwierigkeit, den Namen Siobhan vom einmal gehörten sprachlichen Klang über Ohr und Gehirn bis zu einem Wortbild vor seinem geistigen Auge umzuformen, ist nicht verwunderlich. Unter dieser Voraussetzung musste das Kennenlernen etwas holprig werden, vor allem auch, weil die junge Frau die Besonderheit ihres Namens gerne wie einen Katalysator einsetzt und es gewohnt ist, dementsprechend schlagfertig zu reagieren. Peinlich kann es auch im umgekehrten Fall werden: wenn zum Beispiel »Sila« auf der Visitenkarte steht und man anschließend die Frau des Gastgebers der Party, zu der man eingeladen wurde, phonetisch falsch mit »Saila« anspricht, wo nun einmal »SCHIH-lah« richtig gewesen wäre.

Etwas Körperliches am Rande: Peters zum Gruß ausgestreckte Hand war etwas fehlplatziert. Dass Siobhan sie nicht angenommen hat, war keine Unfreundlichkeit der jungen Frau. Der Händedruck ist bei Neuseeländern zwar nicht ausgeschlossen, wohl aber unüblich. Wesentlich beliebter ist der *hug*, das An-sich-drücken (außer bei großen Altersunterschieden und formellen Anlässen).